

## Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (23)

# Die Telefonistin Erika Pireaux-Heck

Hubert Jates



Familie Heck 1944, ohne den Vater Willy Heck, der im Krieg war: (v.l.n.r.): stehend: Erika, Engelbert und Oswald, sitzend: Renate, Ludwina, die Mutter Anna Heck-Mackels, Manfred, Günther und Angela. Der Jüngste, Artur, wurde 1946 geboren. (Alle Fotos: Sammlung E. Pireaux-Heck)

Erika wurde am 23. November 1928 als ältestes von neun Kindern der Eheleute Willy Heck (\*1898, †1972) und Anna Mackels (\*1905 Elsenborn, †1991) in Nidrum (a Kloße-Mießle) geboren. Die Eltern betrieben eine kleine Landwirtschaft und der Vater arbeitete zudem beim St.Vither Telegrafenamnt. Erika besuchte 1933 als erstes Nidrumer Kleinkind die dortige, neu eröffnete „Verwahrschule“. Danach absolvierte sie die Nidrumer Volksschule bis zum 8. Schuljahr (1942). Ihr Vater wurde 1943 zur Wehrmacht eingezogen.

Erika als Älteste musste schon tüchtig in jungen Jahren mithelfen um die große Familie mit zu ernähren. So ging sie z.B. den beiden Verwahrschullehrerinnen Regina Heck und Frau Bastin beim Versorgen der Kin-

der in der Schule zur Hand. Anfang Sommer 1945 kehrte der Vater nach kurzer Kriegsgefangenschaft heim. Man kann sich gut vorstellen, wie schwer es die Mutter in den schwierigen Kriegsjahren gehabt hat, um die 8 Kinder (der jüngste Bruder Arthur wurde 1946 geboren) zu erziehen und zu ernähren. Es gab meistens nicht viel zu essen, und dann die stetige Angst und das Leid, meinte Erika. Mit 16 Jahren verdingten sie die Eltern als Hausmädchen zu einer Friseurfamilie nach Lüttich; sie verdiente hier monatlich rund 700 BF (17,50 €). Sie blieb einige Monate, denn es gefiel ihr recht gut und sie lernte tüchtig Französisch. Letzteres war ihr eine gute Basis in späteren Jahren.

### „Das Fräulein vom Amt“

Im Frühjahr 1946 schickte die Mutter sie zum Schuheinkauf nach Malmedy. Sie fuhr mit der Trottinette vom Weywertzer Bahnhof nach Malmedy. Dort angekommen sah sie gegenüber dem Bahnhof ein Behelfsheim mit großem Schild „TELEGRAPHE“ über der Tür. Dieses weckte ihre Neugier und sie ging einfach mal hinein. Ein freundlicher Herr fragte sie, ob er helfen könne. Sie war zuerst „paff“ und sah noch zwei Damen im Raume sitzend, die mit Stöpseln hantierten. Sie fand ihre Sprache wieder und sagte: „Ich möchte auch hier arbeiten!“ Der freundliche Herr, Monsieur Ansciau, zögerte nicht lange und füllte mit mir den Antragsbogen aus. Nach einem medizinischen Test in Lüttich



Februar-März 1948: Anna Simons (links) und Erika Heck vor ihrem Büro im „Café Heinzius“ in Manderfeld.

und Prüfungen in Malmedy konnte sie nach gut zwei Monaten Wartezeit ihre erste Arbeitsstelle im Telegrafenamnt antreten. Sie war damals knappe 17 Jahre alt.

Telegrafenamter wurden in der Zeit in Ligneuville, Weismes und Manderfeld eingerichtet. Erikas Vater riet ihr, sich nach Manderfeld zu melden. Das dortige Postbüro lag direkt neben der Kirche. Im kleinen Raum, in dem auch die Briefträger arbeiteten, tat sie ihren Dienst an nur einem Telefon, an dem auch Telegramme ankamen. Diese nahm sie handschriftlich auf und der Briefträger trug sie sodann zum Adressaten. Das Telegramm war damals eine wichtige Art der schnellen Kommunikation, dieses wurde im Dezember 2017, nach 170 Jahren komplett vom Markt genommen, da zu wenig gebraucht! Zu Beginn von Erikas Tätigkeit war das alles etwas langatmig, da nicht viel los war.

Kurz danach wurde im Hause Heinzius (Café) ein neues Telegrafenenbüro errichtet. Anfangs gab es nur zwei Abonnenten: die Gemeinde Manderfeld und die Manderfelder Gendarmerie. Dienstzeit war von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Bei



Im RTT-Büro im Hause Pireaux in Amel (Anfang 1960er Jahre): Erika Pireaux-Heck (vorne), Otti Michels (hinten), Hubertine Fohnen.

Abwesenheiten und während der Pause stöpselte Erika die Manderfelder Gendarmerie zu der von St.Vith durch, sodass beide Posten miteinander in Verbindung blieben. Langsam aber stetig wuchs dann die Teilnehmerzahl. Eine zweite und eine dritte Person wurden angestellt und die Dienstzeiten änderten sich auch: morgens von 6 bis 14 Uhr und nachmittags von 14 bis 22 Uhr. Auch sonntags wurde gearbeitet. Die damaligen Kolleginnen waren Christa Beyer (†) und Anna Simons (†).

### Familiengründung

1950 lernte Erika Heck den in Manderfeld stationierten Gendarmen Marcel Pireaux (\*1923, †1970) aus Thuin/Hennegau kennen. Beide heirateten 1951 und zogen nach Amel, wo durch den Wegzug der dortigen Kollegin Erna Marquet (*us d'r Villa*) - diese heiratete den Lehrer Eugène Reuter aus Honsfeld und zog mit ihm dorthin - eine Stelle beim Telegrafenamnt frei wurde. Nunmehr wohnten die jungen Eheleute Pireaux-Heck in der Ameler „Villa“. Marcel wurde sodann Berufssoldat im Lager Elsenborn. Aus der Ehe entstanden zwei Töchter.

### Arbeitsleben einer Telefonistin

Alles Schriftliche wurde per Hand auf Französisch geschrieben; gesprochenes wurde auf Deutsch mitgeteilt, sehr wenig auf Französisch. Die Teilnehmerzahl wuchs stetig. Stressige und arbeitsreiche Arbeitsstunden waren meist vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 16 bis 19 Uhr. Manchmal fielen 10 Klappen auf einmal, d.h. 10 Personen suchten eine Verbindung. Große Aufmerksamkeit war dann gefragt. Viele, besonders die größeren Firmen, suchten oft nach schneller Kommunikation. Sie meinte, da sei es sehr oft auf das Talent der Telefonistin angekommen, den Teilnehmer am anderen Ende zu beruhigen und ihm zu erklären, warum es nicht schneller ging. Es standen nämlich nur wenige Ausgangslinien zu Verfügung: zwei nach St.Vith und zwei nach Malmedy. Ortsgespräche stellten keine großen Probleme dar.

Erika erinnerte sich, dass die Firma Wagener aus Montenaus damals die Telefonnummer 10 hatte. Auch der damalige Angestellte mit der freundlichen Stimme, Leo Meyer (Emmels), ist ihr gut in Erinnerung geblieben.

Er wünschte oft eine Verbindung nach Lüttich. Klappe 10 fiel runter, Leo gab ihr die dann gewünschte Nummer durch, Erika schrieb alles auf: Nummer des Anrufers (hier die 10), die gewünschte Nummer des Teilnehmers sowie Uhrzeit der Ankunft und des Endes des Gesprächs. Zu letzterem fiel dann eine „andere Klappe“, welche sich unterm Stöpselschrank befand.

Für jeden Teilnehmer wurden die Gespräche notiert und entsprechend am Monatsende in Rechnung gestellt. Diese Blätter musste Erika jeden Tag zur Buchung an die Zentrale in Verviers senden.

In kalten Winternächten musste sie des Öfteren den Tierarzt Dohmen in Weismes (der mit dem roten Borgward Isabella) anrufen. Vorher wurde sie vom Bauern geweckt, welcher wild an der Haustüre getrommelt hatte. Sie lief dann zum Amt und stellte die Verbindung her.

An einige Telefonnummern erinnert sich heute noch, u.a. an die 10: Firma Wagener Montenaus; die 96: Ameler Molkerei; die 59: Geschäft Marquet (*a Markes*); die 119: Holzhandel Hermann Müller (*Bröck*); die 49: Geschäft Heyen (Jodocy-Heyen, *a Pittech*) in Valender; die 2: Wirtschaft Hubert Küches (*a Kweckels*) mit Saal und Kegelbahn, damals auch öffentlicher Fernsprecher in Amel Oberdorf; und die 35: Café Josef Peters (*an de Bareer*) mit Saal und Viehhandel, das öffentliche Telefon für Amel Unterdorf. Ein Telefonat kostete damals 3 BF (0,075 €).

### Entwicklung des Ameler Telefonbüros

1960 erwarben Erika und Marcel ihr heutiges Haus von Frl. Sophie Marquet (*Markes Söphie*), das sie seit 1953 mieteten. Das Post- und Telegraf büro<sup>1</sup> war viel zu klein geworden, da immer mehr Briefträger hier arbeiteten. Daher richteten sie in ihrem Hause einen speziellen RTT<sup>2</sup>-Raum ein. Ab dann hatte Erika nur mehr Heimarbeit.

In den 1960er Jahren stiegen die Teilnehmerzahlen rapide an. Ab 1964

wurde ein Nachtdienst von 22 Uhr abends bis um 6 Uhr morgens eingeführt. Dieser wurde aber nur von Männern im Drei-Schicht-Dienst (jeweils 8 Stunden) verrichtet. In Spitzenzeiten wurden zudem noch während 4 Stunden vor- und spätnachmittags Aushilfen eingesetzt. Im Büro befanden sich drei Arbeitsschränke/Schaltpfannen mit über 100 Klappchen pro Schrank. Das „Amel-ter Telefongebäude“ hatte damals über 300 Anschlüsse.

Erika besuchte immer wieder Fortbildungskurse und wurde schließlich Leiterin (Commis) des Ameler Amtes. In all ihren Jahren hatte sie viele Mitarbeiter(innen), u.a. ihre Ameler Vorgängerin Mariechen Schröder (*Post Jöttche*, †), Hubertine Fohnen (†, Mirfeld), Otti Michels (†, Amel), Rosa Colaris (†, Amel), Greta Müller (*Bröck*, Amel), Anna Peters (*Anna vam Bareer*, Amel), Erna Pfeiffer (*Lademanns Erna vam Schierbärech*, Mirfeld), Marliese Schröder (*Post Marlies*, Amel), Sanni Fohnen (Mirfeld), Anna Weber-Leyens (†, *Schils* Amel), Edith Heck (Nidrum) und Hedwig Kaulmann (Emmels) sowie Heinz Thelen (†, St.Vith) und Johann Trierscheid (†, St.Vith) im Nachtdienst. Rückblickend meinte Erika, es sei ein schöner Beruf gewesen, der Verantwortung, Menschenkenntnis, absolute und strikte Diskretion und stete Höflichkeit sowie Fingerfertigkeit erfordert habe. Dieser Beruf sei ihre Lebensaufgabe gewesen.

Nach 23 Jahren als die „Hallo! Hier ist die Amel-1-Telefonistin“ musste sie ihren schönen Beruf am Freitag, dem 19. September 1969 aufgeben, da die Telegrafienregie auf Automatisierung umgestellt hatte.

Zum Schluss meinte Erika noch ganz stolz: „*Onn dat Nädromer Platt kann ich hüt noch! Ze där Zitt jeef et vül Köch onn Telefonistinne ä Nädrom!*“

### Anekdote

Zum Schluss noch eine heitere Begebenheit: Anna Peters spendierte zu ihrer Abschiedsfeier kurz vor ihrer Hochzeit (1965) einige Flaschen „Jägermeister“. Der hat den „Telefonfrauen“ so gut geschmeckt, dass

Annas Bruder Herbert Nachschub besorgen musste. Mama Peters habe noch gemeint: „*Mat nüt, dat dü Jäger öch dobij t' Meester jät.*“ Letzteres sei jedoch eingetreten, denn Kollegin Sanni habe danach ihre Mutter in Mirfeld angerufen: „Mama, komm mich holen, ich meine, ich sterbe!“ - Die Mutter habe sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen lassen und gemeint: „*E su flott stiereft m'r net.*“

Fazit: Der damals besonders bei Frauen beliebte Beruf der Telefonistin gehört längst der Vergangenheit an. Statt mit einer freundlichen Frauenstimme wird man heutzutage oft von einer kalten und monotonen Roboterstimme begrüßt, die mehrere Wahlmöglichkeiten vorgibt, um schließlich in einer von undefinierbarer Musik begleiteten Warteschleife zu enden. Waren da nicht die netten Damenstimmen in der Zeit des sich entwickelnden Telefonverkehrs viel sympathischer und angenehmer? Ganz gewiss!

### Das Nest

*Ein Weißdorn steht am Bachesrand  
Mit vielen tausend Blüten,  
In seinen Zweigen tief versteckt  
Rotkehlchen friedlich brüten.*

*Wenn abends auf dem Weg zur Stadt  
Ich dort vorüber gehe,  
Neid' ich sie um ihr trautes Nest  
Und ihre junge Ehe.*

*Und deiner denk' ich, treues Lieb,  
Mit tränenschwerem Leide,  
Weil ich zu arm bin, um zu bau'n  
Ein Nest auch für uns beide.*

*Heriberta von Poschinger, 1844-1905*

1 Bei meinem Onkel Heinrich Jates, am „Amel-ter Bulevar“.

2 RTT = Régie des Télégraphes et Téléphones.